

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Unser Feind
Datum:	Gehalten den 7. August 1870, morgens

## **Unser Feind.**

### **Predigt über Johannes 8,44.**

#### **Gesungen: Psalm 18, 1.2**

Von Herzen lieb' ich Dich, Herr, meine Stärke!  
O, ich bin schwach! Doch wenn ich auf Dich merke,  
So bin ich stark, mein Fels und Burg bist Du!  
In Dir allein ist Sicherheit und Ruh'.  
Mein Gott, auf den ich mit Anbetung schaue,  
Mein Herr! dem ich mich ruhig anvertraue,  
Du deckest mich, bist in der Schlacht mein Schild,  
Mein Horn des Heils, das mich mit Mut erfüllt.

Ich ruf' zum Herrn, wenn meine Feinde toben,  
Und werd' erlöst; ich will Ihn ewig loben.  
Schon hatte mich die Todesangst beklemmt,  
Die Schreckensflut der Hülle überschwemmt;  
Doch wann ich Höll' und Todesstricke sahe,  
So war auch Gott mit Seiner Hilfe nahe.  
Es stieg zu Ihn, mein Angstgeschrei empor,  
Kam vor den Thron und fand ein offnes Ohr.

Im Herrn geliebte Brüder und Schwestern! Es ist doch köstlich zu erfahren, daß und wie Gott das Gebet der Seinigen erhört, wie wahr es oft ist, was Er gesagt hat: „Ehe sie rufen, will Ich antworten“. Es ist etwas Wunderbarliches, wie der große Gott, den die Himmel der Himmel nicht umfassen können, Sich wenden will zum Gebete dessen, der ganz entblößt ist! Denn was ist unser Gebet? Wenn etwas mit Sünde befleckt ist, so ist es eben unser Gebet; denn wie schwach ist da der Mensch! Erbärmlich kommt es heraus! Welche Gedanken des Zweifels, des Unglaubens, des Verzagens! Und dennoch sieht Gott in Seiner Barmherzigkeit auf ein Herz, das Seine Ehre sucht, die Ehre des Namens des Herrn Jesu Christi und das Wohl des Nächsten, die Erfüllung dessen, was Gott den Armen verheißt. So siehet Gott das Herz an, und ob es da dem Leibe nach, dem alten Menschen nach erbärmlich zugeht, so kennt doch der Geist, der das Gebet gibt und wirkt, die Meinung des Geistes. Darum, meine Teuersten, sollen wir nie ablassen mit dem Gebet zu Gott, der da so reich ist an Erbarmen. Ruhm haben wir nicht dabei. Wir haben nie etwas, dessen wir uns rühmen könnten, Gott, dem Herrn, sei ewig allein Dank, Preis, Lob und Anbetung für Seine Barmherzigkeit, eben deswegen, weil Er groß ist, so heilig ist, und diese äußerste Geduld hat, um uns anzuhören und in unser Herz zu legen, was ein Menschenkind gerne von Ihm hat. Das ist die höchste Macht, die sich verherrlichen will in der größten Schwachheit, eine Macht der alles zu Gebote steht; und Er legt diese Macht auf die Hand eines Schwachen und Schwächsten, daß dieser Schwache im Gebet sich

der Macht Gottes bediene, und es also wahr werde, was Gott, der Herr, verheißen hat. O, was ist es doch wahr: „Rufe Mich an in der Zeit der Not, so will Ich dich erhören, und du sollst Mich preisen“. Wer von uns muß nicht bekennen, daß Gott, der Herr, in der vergangenen schwülen Woche mit uns, mit Deutschland über Bitten und Verstehen getan habe? Das muß uns alle ermutigen, um nicht allein in allgemeinen, sondern auch in besonderen Anliegen, nicht aufzuhören, von dem Herrn dasjenige zu erflehen, was da dient zur Ehre Seines Namens, zur Ausbreitung Seines Evangeliums und zum Wohl unseres Nächsten. Es mußte doch mir und euch zur Freude gereichen, zu vernehmen, daß ein infallibler (unfehlbarer) Papst seine Zuflucht nimmt zu dem gewaltigsten Kaiser der Franzosen, daß dieser ihn schütze und auf dem Stuhl Petri erhalte, während dieser mächtigste Kaiser mit seinem Heer vor der Öffnung der Falle steht! Ach seht, das ist doch köstlich. Es soll Christus, unser Herr, allein unfehlbar bleiben, und alle infallible Macht der Welt zu Seiner Zeit und Stunde zusammenstürzen vor dem Gebete Seiner Heiligen, daß Gott, der Herr, erwecke weise Ratsleute, mutige Helden, und den Geist des Königs, um den Herrn anzurufen, auf daß es also komme, daß man sagen müsse: „Ich bin doch nicht zu kühn gewesen, daß ich von dem Herrn Tag und Nacht erfleht habe und erlehe, was da dient zu Seiner Ehre“.

Aber, meine Teuren, man spricht nun so viel von dem Erbfeinde Deutschlands, den Franzosen. Das sind sie auch wohl, und dieser Erbfeind soll geschlagen werden. Die Gebete, die Tränen, das Jammern der Völker vor sechzig Jahren, sie liegen noch vor dem Throne Gottes, und gehen noch und jetzt besonders in Erfüllung. Aber wie kam doch wohl vor sechzig, siebzig Jahren die Rute über Deutschland? War es nicht deswegen, weil man den Namen, der über alle Namen ist, mit Füßen trat? War es nicht darum, weil man dem lebendigen Gott nicht mehr die Ehre gab, sondern den Teufel anbetete unter dem schönen und schönsten Namen der Poesie? Wenn wir je Ursache hatten zu danken, so haben wir jetzt Ursache dazu; aber wenn wir je Ursache hatten, uns zu demütigen, so haben wir jetzt Ursache, uns zu demütigen. Meine Geliebten! So ein Feind wie Napoleon ist in der Augen der gläubigen Kinder Gottes wie eine Puppe, mächtig zwar in der strafenden Hand Gottes, aber übrigens Eitelkeit. Wir haben aber einen andern Feind, und auf diesen Feind möchte ich euch in dieser Morgenstunde aufmerksam machen. Das ist ein schrecklicher Betrüger, ein gewaltiger Zauberer, ein Erzlügner und grausamer Versucher und ein neidischer Geist, der allenthalben sucht, wie er uns stürze. Von diesem hat der Herr Jesus gesagt, daß er darauf aus sei, die Seinen zu sichten wie den Weizen, und daß er ein Menschenmörder ist von Anfang. Das lesen wir Evang. Joh. 8,44: *„Derselbe ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselben“*.

**Gesungen: Psalm 81,6.7**

Deiner Schulter Joch  
Hab' Ich dir gebrochen;  
O, bedenk es doch,  
Daß du schwere Last  
Lang' getragen hast,  
Nun bist freigesprochen.

Immer half Ich dir,

Meinem lieben Volke,  
Schrieest du zu Mir,  
So antwortet' Ich  
Und belehrte dich  
Aus der Donnerwolke.

Als der Herr Gott mit Adam und Eva im Paradiese nichts mehr anfangen konnte, da kein Faden mehr an ihnen war, wobei Er sie ergreifen konnte, da sagte Er zu dem Teufel: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen“ (1. Mo. 3,15). Diese Feindschaft ist da. Sie ist nicht in Wirklichkeit aufzuheben; nur durch den Glauben ist eine sichere Wehre da, eine Burg, ein festes Schloß, wo ein Mensch sicher wohnt. Aber die Feindschaft ist da, vom Paradiese an bis auf den heutigen Tag und ich wiederhole es: in Wirklichkeit ist sie nicht aufzuheben; nur dürfen wir das Schwert des Geistes ergreifen, um damit den Feind zu überfallen. Von dieser Feindschaft wird nicht geglaubt, daß sie da sei; und es bedarf der Mensch einer besonderen Leitung des Geistes und einer Erleuchtung der Augen, um dieses für sich selbst und andere einzusehen: diese Feindschaft ist, und sie ruht nicht. Das ist zu ersehen aus allen Veränderungen, welche hienieden stattfinden. Der Teufel hat in allem seine Hand, und er bedient sich eines jeden Mittels, um das Reich Christi, wie er nur kann, zu stürzen. Nur durch allmächtige Gnade geschieht es, daß die armen Seelen aus der Gewalt des Satans erlöst und gebracht werden zu dem wunderbaren Lichte des Evangeliums. Es ist jetzt Krieg da. Ihr leset die Zeitungen. Aber denket ihr dabei auch, worum es eigentlich geht? Um Deutschlands Macht und Glorie? Um Deutschlands Einheit? Gott gab es, daß die Schwachheit und Zerspaltung deutscher Volker gnädiglich aufgehoben worden ist; aber an sich können Menschen, können Völker im festesten fleischlichen Bunde nicht Frieden halten untereinander, und was mit dem teuersten Blut ihrer Söhne erkaufte ist, können sie bald wiederum in irdischen Gelüsten vergeuden. Gott, der Herr, waltet in allen diesen Dingen, um zu beweisen, daß Er ein Mann ist der Witwen und ein Vater der Waisen, daß Er die Tränen zählt und auf das Jammern und Schreien Seines armen Volkes hört. Aber der Teufel hat auch in allen Dingen seine Hand, – um was zu tun? Um den Menschen ja abzuhalten von dem lebendigen Gott, um ihn ja abzuhalten von dem Herrn Jesu Christo, dem König der Könige, und dem Herrn der Herren.

Der Teufel versteht es, in seiner Feindschaft das eine Mal zu erscheinen als ein Engel des Lichts, und er verführt dann die Menschen, indem er sie abbringt von der Einfältigkeit des Glaubens, von einem einfältigen Wandel vor Gott, sie bezaubert und ihnen in die Hände gibt einen Jesum, der nicht lebt, ein Evangelium, womit man betrogen auskommt, einen Geist, der nicht unschädlicher ist als der Rauch aus dem Schornstein, aber auch eben so schnell verweht. Er führt die Menschen auf verborgene Klippen, daß das Schiffelein des Glaubens scheitert. Er betrügt die Menschen und sucht sie zu verführen mit dem Worte Gottes, indem er es anders auslegt, als es nach der Einfalt der Wahrheit ist. Darum sagt der Herr Jesus Christus: „*Er ist ein Lügner*“, und: „*Die Wahrheit ist nicht in ihm*“. Er kann nicht die Wahrheit sagen; wenn er sie in den Mund nimmt, so ist es, um zu lügen. Das, meine Geliebten, ist dem Teufel eigen, den Menschen hinwegzuzaubern von der Einfältigkeit des Evangeliums, ihn hineinzubringen in allerlei Ketzerei, in allerlei Schwärmerei, zu einem Glauben, der keinen Halt hat, wenn er in den Tiegel hinein soll. Das wird nun ausgeschmückt und aufgemützt mit einem Kunstlicht, das himmlisches Licht sein soll.

Was ist denn nun aber Einfalt des Evangeliums (2. Kor. 11,3)? Einfalt des Evangeliums ist: Gott fürchten und Seine Gebote halten, sich wahrhaftig vor Gott benehmen als ein Mensch, und alle seine Hoffnung allein auf Jesum Christum setzen, also von allen andern Dingen absehen, und das Blut

Jesu Christi für allein mächtig und gültig halten, um hindurchzukommen durch Leben und Tod hindurch in die ewige Herrlichkeit. Bei der Einfalt des Evangeliums Jesu Christi bleiben, das ist: bleiben bei Gottes Gesetz und dem Blute Jesu Christi als dem einzigen Proberstein. Alle verkehrten Werke des Menschen, was für einen Namen sie auch haben, und wie der Teufel sie auch aufmüht, werden an diesem Proberstein erkannt als übergoldet.

Wenn der Teufel es aber nicht fertig bringen kann als ein Engel des Lichtes, dann tut er es als Teufel (1. Petr. 5,8), läßt seine Klauen sehen und gräßlichen Zähne, erschreckt den Menschen mit allerlei Phantasien und bedroht ihn, wiederum nur, um ihn von der Einfalt des Glaubens hinwegzuziehen. Er treibt den Menschen an zu einer falschen Heiligung, daß der Mensch sich selbst auf Heiligung lege und vergesse die wahrhaftige Gerechtigkeit und Rechtfertigung aus Glauben im Blute Jesu Christi, nur um ihn zu stürzen, indem er es allezeit erfahren muß, daß Fleisch sich selbst rächt an allem Gewalt-antun und Selbstkasteiung. Wenn der Teufel es damit nicht fertig bringt, dann stürzt er den Menschen in Sünde, in feine zuerst und dann in grobe Übertretung des Gesetzes Gottes, und ist denn da ein fürchterliches Schwein, um den Menschen recht in den Dreck zu stürzen, so daß der Mensch selbst nicht weiß, wie er mit einem Male dran kommt. Er sucht den Menschen zu überrumpeln, daß er die Einfälle des Teufels und des Fleisches Willen tue, und hat er ihn einmal drin, dann lacht er ihn aus: „Du hast keine Vergebung! Du bist zu sündig, zu sehr verdorben!“

Wiederum nimmt er die Form an, daß er sich völlig verbirgt, und das eben tut er heutzutage mehr denn je, so sehr, daß, wenn man den Menschen das Herz aufschneiden könnte, so fände man, daß sie alle glauben, es sei kein Teufel da. Es schimpft wohl einer den andern einen Teufel, man spricht auch wohl von Teufelei; – das geht noch so an. Aber daß wirklich der böse Geist existiert, sein Werk hat in den Kindern des Ungehorsams und Tag und Nacht den Kindern Gottes keine Ruhe läßt, und daß er die Völker gegen einander aufhetzt, – wer glaubt das denn? Wer glaubt es von sich selbst, daß diese Feindschaft ihn umgibt, daß wir, ich und du, jeden Augenblick den Einfällen, diesen feurigen Pfeilen des Teufels ausgesetzt sind? Ach das ist ganz aus den Gedanken der Menschen hinweg. Ja, das liest man wohl so in der Schrift, aber sollte es auch wohl wirklich wahr sein? Aber das ist gerade des Teufels Kunst, daß er es den Menschen so eingibt, daß sie denken, er sei nicht, er tue weder Gutes noch Böses, er sei – ja wo?

Weiter überfällt er die Kinder Gottes damit, daß er bei dem, was er tut, den Kindern Gottes Schuld gibt, daß sie es getan haben. Da reizt er denn die Kinder Gottes mit allerlei Betrug und Lüge, und wenn sie dann in der Einfalt ihres Herzens dieses oder jenes begehen, dann tut er ihnen, wenn es geschehen ist, plötzlich die Augen auf, und dann kommt der Verkläger der Brüder, und das Wort Gottes verbirgt sich. Haltet das für gewiß: du kannst nicht den ersten Schritt auf dem Wege zum Himmel getan haben, oder der Teufel ist hinter dir her, dich zu verfolgen bis an dein Lebensende, dich zu verfolgen mit mancherlei Anfechtungen, und da bedient er sich dann deiner eigenen Schwäche, die er gar wohl kennt. Das erste ist, daß der Teufel beginnt zu rütteln an dem Glauben, dem einfachen Glauben, daß der Mensch am Glauben allein vor Gott gerecht sei, an dem einfachen Glauben, daß Gott ist, und daß Er ein Belohner ist derer, die Ihn suchen. Es ist Gottes Barmherzigkeit und die Gnade des Herrn Jesu Christi, wenn ein Volk, eine Gemeinde erhalten wird bei dem einfachen Glauben; ich wiederhole es: bei dem einfachen Glauben. Aber wer sieht nicht ein, daß der Teufel jetzt, wo alle meinen, er sei nicht da, gerade am allermeisten angefangen hat, den einfachen Glauben zu untergraben, und wie erst in Rom, so aufs neue wieder die Völker Schiffbruch leiden zu lassen auf Aberglauben und Unglauben? Aber wie er das so im allgemeinen tut, so versucht er es bei dir, Kind Gottes, ganz besonders, den Glauben zu rauben. Da kennt er nun all deine Schwachheiten, macht dich heute heilig und morgen zu einem scheußlichen Sünder, so daß du heute geneigt bist,

Gottes Gebot zu halten, und morgen dasselbe übertrittst, und dann stehst du da und hast alles verdorben, und der Teufel macht dich böse auf andere, weil es bei dir nicht so ist, wie er es mit seinem Pinsel dir vorgemalt hat, dieser elende Verführer, der es nicht gelten und dabei bleiben lassen will, daß die Gnade des allmächtigen Gottes und das Blut Jesu Christi allein alles gut macht für Land und Stadt, für Haus und Herz!

Hat er nun etwa eine Bresche geschossen ins Herz, in deinen Glauben, – wende auf der Stelle das Gebet an. Da kommt der Teufel dann freilich mit seinen feurigen Pfeilen: „Du bist ein Sünder, Gott hört dich nicht, du hast es zu arg gemacht! Was meinst du, daß Gott dich hören und erhören werde? Was denkst du doch! Du bist ja noch ganz unbekehrt! Du bist der allerverkehrteste! Soll ich dir mal zeigen, was du bist?“ Und da hält er dir denn vor den Spiegel des Gesetzes Gottes. Aber wo der Teufel dir das Wort Gottes auslegt, da legt er es dir also aus, ja, um dich einerseits hoch in den Himmel zu setzen mit selbst aufgeschlagenen Verheißungen, und dich dann andererseits wieder um so tiefer zu stürzen. Das Gebet kann er nicht leiden. Das „Lieber Vater“, das „Abba Vater“, das „Herr Jesu Christe, erbarme Dich meiner!“ das haßt er. Heilig sollst du sein, das predigt er dir, aber anders als Gott, der Herr. Er überfällt dich plötzlich; denn er ist ein listiger Feind. Immer geschäftig, ist er flugs herbei, wo man es am wenigsten denkt. Mache dich auf mit dem Schwert des Geistes; wenn du es aufhebst, schlägt er es dir aus der Hand, daß du es fallen lässest. Willst du dein Herz vor Gott ausschütten, wirft er dir mit einem Male einen großen Stein an den Kopf, schießt in das arme Herz einen feurigen Pfeil, und du stehst mit einem Male wieder ratlos da, hast es vergessen, daß du Fleisch und Blut mit dir herumträgst und nichts anders kannst als dich schmutzig machen, daß aber der Herr allein es ist, der dich rein erhält. Der Teufel hält immerdar vom Gebete dich ab: „Du bist viel zu sündig! Du mußt erst anders sein! Wie es bei dir aussieht, das kann mit Gnade nicht bestehen! Die wahren Heiligen, die wahren Kinder Gottes sind so nicht, die treten den Feind unter die Füße, die haben die Welt überwunden; aber du bist ganz und gar ein Weltkind vom Kopf bis zu den Füßen!“ So nimmt er dir denn das Gebet fort. Darum lehre dein Kind das „Unser Vater, der Du bist im Himmel“, und du, Vater und Mutter, bete es mit, auf daß du stets vor des Teufels List in Sicherheit gestellt seiest in dem einfachen Gebet, nach dem einfachen Katechismus.

Das Wort Gottes aus den Händen zu schlagen, o wie gerne tut das der Teufel! Da muß das Wort Gottes aus den Schulen hinweg, aus den Haushaltungen hinweg; es soll nicht mehr gelesen werden beim Frühstück, oder Nachmittags, oder in der Abendstunde; sondern es wird der Krieg ins Haus geworfen. Es kommt im Herzen allerlei Zweifel und Gleichgültigkeit gegen Gottes Wort auf: es ist mir zu schwer, ich verstehe es nicht, es ist mir zu dunkel! Es kommt die Lust auf zu allerlei anderen Schriften und Büchern anstatt des Wortes Gottes. Ich kann es auf den Bänken der Kirche oft genug sehen, daß so viele von euch den Kopf und den Leib wohl zu schmücken wissen, aber was für elende Bibeln und Gesangbücher lassen sie liegen! Wie es inwendig aussieht, tritt wohl nach außen. Noch einmal: der Teufel sucht Gottes Wort wegzuschaffen. Erst wirft er Zweifel ins Herz, dann heißt es: „Ich verstehe es nicht“, dann: „Ist es wohl wahr!“ dann: „Ist es wohl für mich wahr?“ Man geht in die Kirche, man kommt zur Predigt; da erfüllt denn der Teufel die Phantasie mit allerlei äußerlichen Dingen, so daß man von der Predigt nicht die Anwendung auf sich selbst macht. Gott sei zwar gepriesen für Seine Gnade und Barmherzigkeit, daß Sein Wort solcher List, den Menschen zu betören, zu stark ist! Aber nochmals: wer demütigt sich in Wahrheit unter dieses Wort? Wer wendet es in Wahrheit auf sich selbst an, daß er nicht sei ein vergeblicher Hörer, sondern ein Täter desselben? In wessen Herzen lebt das aufrichtige Verlangen, dem wahrhaftigen Gott allein anzugehören? Es sieht heutzutage aus, als ob die lebendige Predigt Seines Wortes verstummen müsse. Darum ist es eine große Barmherzigkeit, daß Gott solche Zeugen erweckt, welche aus eigener Erfahrung von

der tiefsten Verderbnis andern das eine, was not tut, predigen: das Blut Jesu Christi, und darinnen die Heiligkeit.

Davon könnten wir nun noch vieles sagen, aber wir müssen aufhören. Wir kennen auch die Waffenrüstung, welche der Apostel Paulus anführt in seiner Epistel an die Epheser im letzten Kapitel. Lasset uns das bedenken, daß wir alle keinen Augenblick sicher sind vor unserm Seelenfeind. Lasset uns achten auf alle seilte Einfälle und teuflischen Dinge, die er ins Herz hineinwirft. Wo der Teufel kommt und sagt: „Prüfe dich!“ da prüfe ja dich nicht, sondern halte das allein für deinen Prüfstein: „Glaubst du an Jesum Christum?“ Weiter nichts! Betrachte seine Anfälle, Kind Gottes, gleich den Krankheiten des Leibes, welche man mit Geduld durchzumachen und zu tragen hat, es sei für sich selbst oder für die Seinen, bis Gott es wendet und die Krankheit wieder wegnimmt. Da ist gegen diese furchtbar stechenden Mücken aus der Hölle nichts zu machen! Du hast es zu dulden und zu tragen, aber gib den Glauben nicht dran, so wie du bist, und wie der Teufel dich zugerichtet hat, – den Glauben nicht drangegeben, nicht drangegeben die Anrufung des Namens Jesu Christi; denn dieser Name ist eine ausgeschüttete Salbe, und vor diesem Namen flieht der Teufel. – Halte fest daran, daß du mit einem Feinde zu tun hast, der erlegt worden ist von dem Herrn Jesu Christo, der wahrhaftig überwunden worden ist und also keine Macht, Autorität oder Recht mehr an dich hat. Wo du nichts erfährst, als daß du ein armes, elendes, verkehrtes Kind bist, da halte dich dran: dafür ist mein Herr Jesus gut. Er hat alle Weisheit, ist ewig treu, und hat alle Macht, mich zu erretten, und ist sehr geduldig. Sei dessen gewiß, daß die Verheißung feststeht für alle, dir recht kämpfen, daß sie doch endlich werden sagen können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, den Glauben behalten; hinfort ist mir weggelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, geben wird an jenem Tage, und nicht allein mir, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben“. Amen.

#### **Schlußgesang: Psalm 142, 6.7**

Vernimm, o Gott, mein Angstgeschrei,  
Und steh' mir Schwachen mächtig bei!  
Errette vom Verfolger mich,  
Denn er ist stark und fürchterlich!

Erlös' mich aus dem Kerker hier!  
Dann rühm' ich Dich und danke Dir,  
Der Frommen Schar jauchzt um mich her,  
Wenn Du mir hilfst, Allmächtiger!